

Michael Schrader/Gabriele Dahle (Hrsg.)

## Kindergarten & Hort erfolgreich leiten

Know-how für eine bessere Kita

Ausgabe: 06

Thema: Kita-Leitung persönlich

Titel: Qualitätsentwicklung in der Kita - Der Bildungs-Check (12 S.)

### Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Kindergarten & Hort erfolgreich leiten**“. Das Handbuch berät in allen Fragen der Kindergarten- und Qualitätsentwicklung und bietet mit erprobten Konzepten, Maßnahmen und Problemlösungen, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Kita-Praxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

### Nutzungsbedingungen

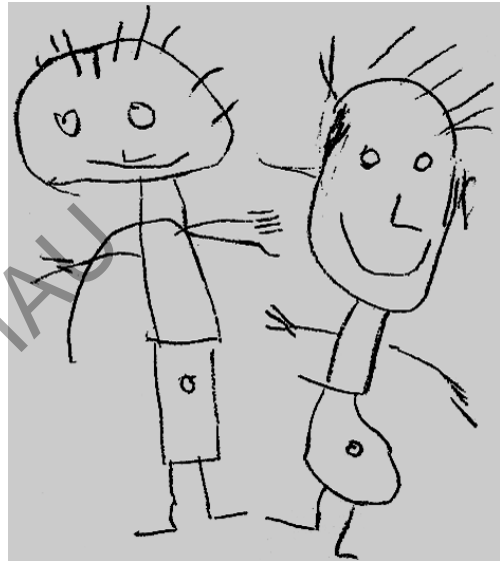
Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

### Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: [service@olzog.de](mailto:service@olzog.de)  
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG  
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg  
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198  
[www.olzog.de](http://www.olzog.de) | [www.edidact.de](http://www.edidact.de)

Nach dem PISA-Debakel 2002 haben alle Bundesländer in relativ kurzer Zeit und fast im Gleichschritt Bildungs- und Orientierungspläne für den Elementarbereich entwickelt und verabschiedet, obwohl Kindertagesstätten in den PISA-Untersuchungen gar nicht vorkommen. Die unter dem Namen „PISA“ bekannt gewordene, 32 Länder umfassende Schulvergleichsstudie hatte mithilfe eines standardisierten Tests die Lesekompetenz, sowie die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten 15-jähriger Schülerinnen und Schüler ermittelt. Deutschland landete hier am Ende des zweiten Drittels (Platz 20 bzw. 21). Insofern könnte man die Bemühungen der Länder im Elementarbereich auch als ein großes Ablenkungsmanöver einstufen. Gleichzeitig hat diese Reaktion auf PISA aber auch für eine viele größere Aufmerksamkeit gegenüber dem Elementarbereich gesorgt. Heute ist zumindest in der öffentlichen Diskussion unstrittig, dass Bildung früh stattfindet („Von Anfang an!“), dass schon vor der Einschulung wichtige Weichen für späteren Bildungserfolg gelegt werden und dass die Kindertagesstätte hier eine zunehmend größere Bedeutung hat. Und das ist auch gut so!



*Es gibt nur eins, was auf die Dauer teurer ist als Bildung: Keine Bildung!*  
John F. Kennedy

## 1

### Neue Anforderungen durch die Bildungspläne

Die Bildungs- und Orientierungspläne, die in den 16 Bundesländern in den letzten Jahren auf den Weg gebracht wurden, unterscheiden sich zwar in ihrem Umfang, formulieren aber vom Grundsatz her dieselben Anforderungen an die Arbeit in Kindertagesstätten. Diese Anforderungen sind auch nicht wirklich neu, sondern gehören schon seit den 70er-Jahren zum Aufgabenkanon der Elementarpädagogik. Bis PISA, bis zum Anfang des dritten Jahrtausends war die Bildung und Erziehung in Kitas aber kein Thema des öffentlichen Interesses. Das hat sich offensichtlich sehr nachhaltig geändert: Eltern wissen heute, dass ihre Kinder in der „globalisierten Wissensgesellschaft“ nur dann eine berufliche Perspektive entwickeln können, wenn sie die Bildungsinstitutionen erfolgreich durchlaufen. Und aus gesellschaftlicher Perspektive ist dies die Einsicht, dass die Bildung der Menschen die entscheidende Ressource eines Landes im „globalen Wettkampf“ ist und dass Menschen ohne Bildung die Gesellschaft viel Geld kosten. Für diese Einsichten und die damit verbundene neue Aufmerksamkeit stehen die Bildungs- und Orientierungspläne. Diese fordern

#### I. die **Verbesserung der individuellen Förderung** des Kindes.

Dies soll durch die Einführung bzw. Weiterentwicklung von Beobachtungsverfahren erreicht werden. Die Entwicklungen der Kinder sollen dokumentiert werden.

II. die **Verbesserung der Bildungsangebote.**

Diese sollen quantitativ (alle Bildungsbereiche) und qualitativ ausgebaut und systematischer umgesetzt werden.

III. die **Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Eltern.**

Die Begleitung und Förderung des einzelnen Kindes soll zwischen Eltern und Fachkräften besser abgestimmt werden. Gleichzeitig soll die **Erziehungskompetenz** der Eltern gestärkt werden.

IV. die **Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Grundschulen.**

Dadurch soll gewährleistet werden, dass der **Übergang** von der Kita in die Schule und der Einstieg in die Schule gelingen.

Die Einführung der Bildungs- und Orientierungspläne schrieb allerdings nicht verbindlich vor, wie diese Anforderungen umgesetzt werden sollen. Das hat verschiedene Gründe:

- Der fachliche Konsens über die **herausragende Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung im Vorschulalter** verbot Lösungen, die sich am Modell der Schule mit curricularen Lernvorgaben für einzelne Fächer und Altersstufen orientierten. Dieser fachliche Konsens gilt in der Elementarpädagogik seit dem Ende der 70er-Jahre, ist durch die Forschung der Neurobiologie im letzten Jahrzehnt noch einmal eindrücklich wissenschaftlich untermauert worden und wurde auch den Bildungsplänen – mal mehr und mal weniger eindeutig – zugrunde gelegt.
- Darüber hinaus gibt es – je nach Träger – eine **Vielzahl von unterschiedlichen konzeptionellen Ansätzen in der pädagogischen Praxis** von Kindertagesstätten. Diese alle „gleichzuschalten“ wäre weder möglich noch wünschenswert. Es gibt mehrere gute Wege, nach „Rom“ oder „Wittenberg“ zu kommen ...
- Dazu kommt, dass die **Situationen vor Ort** – die Zusammensetzung der Elternschaft, die Rahmenbedingungen, die Vorerfahrungen in den Teams etc. – im Einzelfall sehr unterschiedlich sind; für alle gleichermaßen geltende einheitliche und verbindliche Regelungen und Verfahren zur Umsetzung der Anforderungen aus den Bildungsplänen würden dieser Unterschiedlichkeit nicht gerecht.
- Und nicht zu guter Letzt: Die Umsetzung der Bildungspläne erfolgt **ohne eine nennenswerte Verbesserung der materiellen Ausstattung** der Einrichtungen. Die Gruppengrößen bzw. das Verhältnis von Fachkräften und Kindern ist in Deutschland länder- und trägerbedingt uneinheitlich und insgesamt ungünstiger als z.B. in den skandinavischen Ländern. Insofern haben die Länder sich auch nicht getraut, verbindliche Vorgaben zu machen, weil die Träger der 40.000 Kitas in Deutschland in diesem Zusammenhang die personelle Ausstattung auf die Tagesordnung gesetzt hätten. Zu Recht, wenn man zusätzlich bedenkt, dass Deutschland und Österreich auch Schlusslicht in Europa sind, was das für die Elementarpädagogik geforderte Ausbildungsniveau angeht. In den anderen Mitgliedsstaaten werden die Fachkräfte für Kitas und Grundschulen gemeinsam universitär ausgebildet.

So können die Länder bei der Umsetzung der Anforderungen der Bildungs- und Orientierungspläne nur „sanften Druck“ ausüben und sind auf die Kooperationsbereitschaft der Träger angewiesen. Dies hat insofern auch sein Gutes, als dadurch die Gefahr einer Verschulung der Praxis in den Kitas (Einführen von Fächern, von der Lebenserfahrung der Kinder abgekoppelte Wissensvermittlung etc.) reduziert wurde und in den letzten Jahren quasi ein Wettbewerb um „gute Lösungen“ entstanden ist.

## 2 Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement

Dieser „sanfte Druck“ der Länder zeigt unterschiedliche Formen:

- Die Länder haben in ihrem Bemühen um eine Weiterentwicklung der Fachlichkeit in den Kitas die öffentliche Meinung und – ganz wichtig – die Eltern auf ihrer Seite. Da diese um die Bedeutung der Bildung ihrer Kinder wissen, sind sie anspruchsvoller bei der Auswahl der Kita geworden, der sie ihr Kind oder ihre Kinder anvertrauen. Bestimmte Leistungen werden auch offensiver eingefordert, als dies früher der Fall war. Da seit einigen Jahren die Zahl der Kinder im Kindergartenalter zurückgeht, gibt es an vielen Orten mehr Plätze als Kinder. Das stärkt noch einmal die Position der Eltern und erhöht den Druck auf die Träger, auf jede einzelne Kita, die Anforderungen der Bildungspläne auch umzusetzen.
- Einige Länder – z.B. Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein, leider aber das größte Bundesland Nordrhein-Westfalen bisher nicht – haben die Einführung der Bildungspläne mit zusätzlichen Mitteln für die Qualifizierung der Fachkräfte in den Kitas flankiert. Auch das erhöht den Druck auf die Träger, sich auf den Weg zu machen.
- Und es gibt noch einen dritten „Hebel“, um für Verbindlichkeit zu sorgen: In den Gesetzen der Länder, in denen die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder bis zur Einschulung geregelt sind, wird zunehmend ein Qualitätssicherungskonzept bzw. ein Qualitätsmanagementsystem gefordert. Die Entwicklung wird voraussichtlich – analog zu der in anderen Feldern sozialer Arbeit – in den nächsten Jahren dahin gehen, die Förderung von der Existenz qualitätssichernder Konzepte abhängig zu machen. Diese müssen dann ausweisen, wie die in den Bildungsplänen formulierten Anforderungen umgesetzt werden.



Da die in den Bildungsplänen geforderte Weiterentwicklung der Praxis in den Kindertagesstätten vom Grundsatz her in die richtige Richtung weist, da Eltern die Entscheidung über die Kita ihrer Wahl immer mehr von fachlichen Aspekten abhängig machen und da qualitätssichernde Konzepte an Bedeutung gewinnen, liegt es nahe, die Umsetzung der Anforderungen aus den Bildungsplänen unmittelbar mit der Qualitätsentwicklung zu verknüpfen.

## 3 Bildungs-Check

Der **Einstieg ins Qualitätsmanagement** lässt sich gut realisieren mit einem sogenannten Bildungs-Check. Ein Beispiel hierfür finden Sie im Materialteil zu diesem Beitrag. Bei einem Bildungs-Check geht es darum, den aktuellen Stand der Umsetzung der Anforderungen aus den Bildungs- und Orientierungsplänen zu ermitteln – und zwar sehr konkret in Bezug auf die vier oben schon ausführlich erläuterten Anforderungsbereiche:

- I. Individuelle Förderung des Kindes
- II. Bildung der Kinder
- III. Zusammenarbeit mit Eltern
- IV. Zusammenarbeit mit der Grundschule